



Mlyrisches Blatt.

Nr. 22.

Samstag

den 30. Mai

1835.

Frühlingslieder

von

Constant.

Leiz, Lied, Liebe sind Geschwister,
An feltner Treue reich;
Sie sind zugleich geboren worden,
Und sterben auch zugleich.

Anastassus Grün.

I. Sonnengruß.

Schon lächelt freundlich die Sonne
Vom himmlischen Blau,
Und weinet Thränen der Freude,
Den silbernen Thau.

Es flattern der goldenen Sonne
Die Wolken voran,
Und ziehen als Lilienchwäne
Ihr Flammengespann.

Es steigt die schmetternde Lerche
Hinauf in die Höhn,
Und grüßt die jungfräuliche Sonne
So lieblich und schön;

Es athmen die blühenden Bäume
Empor in die Luft,
Und spenden der glühenden Jungfrau
Erfrischenden Duft;

Die Blumen eröffnen die Kelche,
So wie zum Kuß,
Und bringen der goldenen Sonne
Den duftigsten Gruß;

Hoch schwellen die Wellen im Bache
So freudig hervor,
Und springen im wonnigen Taumel
Süß plätschernd empor.

Und auch die strahlende Sonne,
Als sie's gewahrt,
Grüßt Lerche und Bäume und Blüthen
Und Wellen zart;

Schwebt langsam am Horizonte,
Die Goldne dahin,
Um länger dem Liede zu horchen
Der Sängerin;

Sie kleidet die duftenden Bäume
In gülden Schein,
Und senkt in den Thau der Blüthen
Sich liebend hinein;

Sie wirft hinein in die Wellen
Den rosigten Blick,
Und jubelnd geben die Wellen
Denselben zurück.

Das Meerlicht.

Das Leuchten des Meeres, jene glänzende Erscheinung, die man besonders in Tropenländern bemerkt, hat man nur der Phosphoreszenz des Meeres zugeschrieben. Georg Bennet, ein neuerer Reisender, der einige Zeit in Ostindien lebte, und als Wundarzt auf einem Schiffe Gelegenheit hatte, die indischen

Gewässer zu befahren, meldet uns von dieser sonderbaren Erscheinung folgende interessante Notizen:

»Bei der Fahrt durch die Bai von Manilla,« so spricht der Verfasser, »beobachtete ich die Spur unseres Schiffes. Es war ein breiter Streif phosphorischer Masse, die einen sanft glänzenden Widerschein auf das Hintertheil des Schiffes warf. Die schäumenden Wellen, welche der Kiel durchschnitt, glichen rollenden Massen leuchtenden Phosphors, während in unabsehlicher Ferne am Horizont das Meer wie in Flammen getaucht erschien, und die immer kleiner werdenden Wellen ein Licht von ungemeiner Schönheit warfen. Man muß sich jedoch bei dem Ausdrucke Flammenmeer nicht das Feuer eines lodernden Vulkans, Blühes oder Meteors vorstellen; vielmehr ist das Licht des Phosphors blaß, sanft und gasartig; es verbreitet nur einen Alles überfließenden Schein, nicht daß es Funken sprühte. Man kann bei dem Schein des Meerlichtes sehr gut lesen, es ist aber für die Augen nachtheilig und bewirkt Trübheit und Kopfschmerz.«

»Eine ähnliche Erscheinung beobachtete ich einst in einer warmen Juni-Nacht. Gegen Mitternacht weckte mich mein Colleague, der eben die Wache hatte, um Zeuge eines außerordentlichen Phänomens zu seyn. Als ich auf dem Verdecke ankam, bemerkte ich einen breiten phosphorischen Streifen, der sich von Osten nach Westen, so weit das Auge reichen konnte, über das Meer hin erstreckte. Da das Licht von einem Haufen von Seethieren herzurühren schien, die ich in der Entfernung zu bemerken glaubte, so warf ich, um mich zu überzeugen, so bald wir uns der Erscheinung näherten, das Bugnetz über den Stern des Schiffes aus. Dieses gleitete jetzt durch die leuchtende Masse hindurch, aus welcher, in Folge der dadurch entstehenden Verwirrung, helle Funken in die Höhe flogen. Ich überzeugte mich nun, daß es zum Theil von einem Zug von Fischen herrühre, der wohl eine Meile breit war und dessen Licht das ganze Schiff, gleich dem hellsten Mondschein, erleuchtete. Beim Herausziehen des Netzes fand ich es fast ganz gefüllt mit *pyrosoma atlanticum*, das einen blassen grünlichen Schein verbreitete, auch waren viele kleine Fische darin, die wahrscheinlich Ursache der glühenden Funken gewesen waren. Wir erblickten den sehr angenehmen Schein noch lange, wie er immer bleicher wurde und endlich in großer Entfernung erlosch.«

Meisterfängerei auf den Sandwichinseln.

Ein Engländer erzählt Folgendes über eine Art Meisterfängerei auf den Sandwichinseln: »Auf einem unserer Ausflüge auf's Land wurden wir mit einer

Probe der Meisterfängerei der Inselbewohner unterhalten, die uns eine Idee von unsern alten Varden gab, obgleich das Instrument in Einfachheit das unserer Vorfahren weit übertraf. Es war aus zwei Kalabassen gebildet, deren eine beträchtlich größer als die andere, und in deren Hals der der Kleinen hineingetrieben war. Der Ministrant saß mit untergeschlagenen Beinen auf einer Matte vor uns, nahm das Instrument in seine linke Hand, und befestigte es mittelst einer starken Schnur, die zu diesem Zweck daran gebunden war, an seine Handgelenke; dann begann er in Rejitatiform die Heldenthaten des berühmten Zamameha, während seiner vielen Kriege zu besingen. Sowohl im Gesang als im Spiel lag nur wenig Kunst, dagegen paßten seine Gesticulationen bewunderungswürdig zu den Scenen, die er schildern wollte — der Wuth der Schlacht — dem Zusammentreffen von Freunden — den Reizen der Neigung — und selbst der Seekrankheit, die er auf seinem Zuge von einer Insel zur andern auszustehen hatte. Die Kalebasse ward heftig oder gelinde geschlagen, wie es der Augenblick erforderte, und in ihrer Handhabung zeigte der Ministrant einige Grazie und große Muskelkraft. Die Erzählung dauerte etwa eine halbe Stunde, wo dann der Vard verpflichtetemäßig mit einem großen Geschenke, zu seiner hohen Zufriedenheit, von den Offizieren beehrt wurde.

Die hölzernen Schinken.

In Amerika werden die Schinken, wegen der besseren Erhaltung zur See, in Leinwand eingewickelt, und dick mit Kalk überstrichen, in den Handel gebracht. Ein verschlagener Amerikaner machte sich dieß zu Nutzen, um den Schelmstreich auszuführen, den er mit naiver Offenherzigkeit in einer Pittsburger Zeitung vom vorigen Winter auf nachstehende Weise selbst erzählte. Als ich vorigen Herbst nach Westen reiste, um verschiedene Forderungen für verkaufte Patamstrobhüte einzutreiben, war ich so glücklich, etliche 20,000 Dollars à Conto zu erhalten. Dieß versetzte mich in muntere Laune, und ich beschloß, auf der Heimreise nicht müßig zu seyn. Ich verweilte daher in Cincinnati einige Tage, um mir die Redensarten und Manieren der Schweinschlächter eigen zu machen; darauf begab ich mich auf eine Ansiedelung von Deutschen, und kaufte ihnen Holz ab, mit dem Beding, daß es mir, in Gestalt von Schinkenleuten zugeschnitten, geliefert werde. Die guten Deutschen, die sich schon einige Jahre abgemüht hatten, ohne je einen Pfund Geld zu erbisken, ließen sich keine Mühe verdrößen, und so brachte ich bald die Ladung einer Bark, zusammen, Meine

Klöge wurden eingenäht und eingekalkt, und nun ging's den Ohio glücklich hinauf bis Pittsburg. Hier kamen die Käufer, und je dummer ich mich machte, je zudringlicher wurden sie. Alle hätten geschworen, ich sei außer der Schlachtbank und der Rauchkammer nie irgendwo gewesen. Auf diese Weise gelang es mir, meine Klöße ganz leidlich an den Mann zu bringen. Sah sich der Käufer betrogen, so konnte er doch nicht sagen, ich habe ihn betrogen, nein, da sei Gott für! Man höre und urtheile. Ein Provisionskäufer von Newyork trat auf mein Schiff, als ich allein da saß und trefflichen Schinken frühstückte. »Wie hoch haltet Ihr Eure Schinken, Freund?« — »Ich verkaufe keine Schinken, wenn Ihr aber mit mir frühstückten wollt, so seyd Ihr willkommen.« — »Recht gern; laßt kosten! Aber was verkauft Ihr denn?« — »Die ganze Ladung ist mir feil: da, die 1200 Reuten.« — »Ihr wollt also doch die Schinken verkaufen?« — »Ich meine nicht, Herr; nur die ganze Ladung.« — »Armer Junge, Ihr seyd wohl das erste Mal hier?« — »Ich glaube so, Herr.« — »Ihr meint etwa, Eure Schinken wären zu viel für mich?« — »Das glaube ich nicht, aber doch die ganze Ladung.« — »Mit einem Worte: was kostet die Ladung, Tölpel?« — »Sechshundert Dollars, meine ich, und nicht anders, Herr!« — »Topp!« — Der Handel war geschlossen. Mit der nächsten Miethfutsche fuhr ich meiner Wege. Der Großhändler kann sich den Winter über sein Comptoir in Newyork heizen. Ich bin mit größter Hochachtung, Herr Redacteur, Ihr gehorsamster E. R., Esquire.

Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete
der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Das in Cöln erscheinende Handels-Organ macht bei Gelegenheit der Eröffnung der belgischen Eisenbahn folgende Bemerkungen: Der Grundstein zu dieser höchst wichtigen, nur unserm erfindungsreichen Zeitalter angehörigen Wegverbindung wäre nun also auch für uns gelegt; denn wer könnte und wollte jetzt noch bezweifeln, daß die belgische Eisenbahn in dem Hafen von Cöln am Rhein münden, und so zu einer belgisch-preussischen werden wird! Sie ist aber einem Strome erster Größe gleich zu achten, ja sie übersteift einen solchen noch, in so fern man auf ihr hin und zurück die Strömung mit sich hat, folglich keinen Unterschied von Berg- und Thalrath kennt, und dabei eine Schnelligkeit erreichen kann, die auf dem Wasser, selbst mit Dampfschiffen, nicht zulässig ist! Dieß ist nicht länger Hypothese. Die Fahrt von Brüssel nach Mecheln,

eine Entfernung von 4 1/2 Lieues, oder 2 1/2 Meilen, ist wirklich in Dreiviertelstunden zurückgelegt worden, und hätte, wäre es gewünscht worden, noch schneller gemacht werden können. Nach demselben Verhältniß berechnet, können also die Waaren von Cöln nach Antwerpen in 10 Stunden gesendet werden! Ist aber alsdann Cöln nicht eben sowohl einem Seehafen gleich zu achten, wie Bremen, welches seine Schiffe im Bremer Hafen an der Mündung der Weser liegen hat? oder wie Lübeck, dessen Seeschiffe in Travemünde liegen, bis wohin zu gelangen es eben sowohl einer gewissen Anzahl Stunden bedarf? Diese Ueberzeugung schlägt täglich tiefere Wurzeln bei uns, und gibt dem Eisenbahn-Project eine Consistenz, die es so sehr zur National-Angelegenheit macht, daß selbst die niederen Classen mehr und mehr von der Nützlichkeit, ja von der Nothwendigkeit der Ausführung desselben durchdrungen werden, — und deshalb darf man das Fest der Eröffnung der Eisenbahn zu Brüssel auch als ein Deutsches Nationalfest betrachten!

Die Zeitung von Salem gibt folgende Uebersicht der verschiedenen Religionen in den Vereinigten Staaten: Katholiken 500,000. Sie machen fast den einundzwanzigsten Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten aus. Calvinisten 2,743,453; methodistische bischöfliche Kirche 2,600,000, mehr als ein Siebentel der Bevölkerung; Sectenanhänger beinahe ein Sechstel der Bevölkerung; Presbyterianer 1 Mill. 800,000; Kongreganisten 1,260,000; Episkopale 600,000; Unitarier 500,000.

Der durch seine großen Wanderungen im Orient bekannte Reisende Honigberger ist gegenwärtig in Wien, wo man ihn den europäischen Orientalen nennt. Er gedenkt von dort eine Reise nach Italien, Frankreich und England zu unternehmen, und dann in seine Vaterstadt Kronstadt in Siebenbürgen zurückzukehren, wo er seine Reisebeobachtungen im Druck herausgeben, und seine große Sammlung von orientalischen Natur- und Kunstgegenständen zur Schau stellen will. Dieser Reisende ist ein Mann von schönem, gesunden Körperbau, und wird die materische orientalische Tracht erst ablegen, wenn er seine Pilgerreise im Kreise seiner Anverwandten gänzlich geendet hat. Außer der deutschen und ungarischen Sprache drückt er sich noch in zwölf andern mit großer Geläufigkeit aus.

Kürzlich erblickten einige Fischer in der Mündung der Dordogne einen ungeheuern Fisch, den die Jucht auch bald in den Bereich ihrer Nege trieb. Es war ein großer Delfin, der 1100 Pf. wog.

Es ist im Werke, eine Hängebrücke über die Themse, von der Horsaferrey Road nach Lambeth (Londoner Stadtviertel) zu errichten. Sie wird, der Veranschlagung zufolge, 75,000 Pf. St. kosten, und in 1 1/2 Jahren vollendet seyn.

Der Schnellläufer Ernst Mensen beabsichtigt nach England zu gehen, um nach einem Uebereinkommen mit der ostindischen Compagnie eine Reise nach Madras zu Lande zu unternehmen. Er will den Weg durch Deutschland, Ungarn, die Türkei, Persien und die Tartarei nach Indien nehmen, und diese Strecke in 65 Tagen zurücklegen.

Die Fortsetzung der Arbeiten des Themsetunnels zu London wird wieder beginnen. Schon sind mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, Alles dazu vorzubereiten. Der neue Schuhwehr soll zuerst gesetzt werden.

Miscellen.

Vor einigen Tagen feierte in Leipzig ein alter Schuhmacher, Thies, seine goldene Hochzeit. Man hatte die beiden Eheleute, zwei arme, dürftige Menschen, dazu vermocht, sich in der Kirche trauen zu lassen, wozu ihnen von unbekanntem Wohlthätern der Festanzug, und der Braut ein silberner und goldener Myrthenkranz verehrt wurde. Als Braut und Bräutigam aus der Kirche nach Hause kamen, fanden sie ihre ganze Wohnung ausgeräumt, alle ihre Habseligkeiten waren verschwunden — aber schöne neue standen an der Stelle, eine reichbesetzte Tafel in der Mitte, und auch bares Geld wurde so viel gesammelt, daß die armen Alten sorgenfrei ihres Lebens Abend beschließen können.

Um eine richtige Vorstellung von der ungeheuern Holzmasse zu bekommen, die zu einem Kriegsschiffe gehört, braucht man nur zu wissen, daß zu einem Kriegsschiffe von 74 Kanonen 2000 Tonnen oder 3000 Lasten Holz erforderlich sind. Rechnet man 50 hundertjährige Eichen zu 1 1/2 Last, so würde man 40 Acres (englisch) oder Morgen Eichenwald zu einem einzigen Kriegsschiffe von 74 Kanonen nöthig haben. Die mittlere Dauer eines so ungeheuern und höchst kostspieligen Schiffs schlagen die Engländer nur auf 14 Jahre an. Sachverständige in England glauben, daß man aus allen ausgewachsenen Eichen in ganz Schottland nicht zwei Kriegsschiffe würde bauen kön-

nen. Bekanntlich beziehen die Engländer ihr Schiffbauholz aus Rußland, Schweden und Amerika.

Ein junger Mann ist zu Nantes eines furchtbaren Todes gestorben. Er wollte ein Bad in seinem Zimmer nehmen, welches er mittelst eines Cylinders heizte, der mit glühenden Steinkohlen gefüllt wird. Er beging die Unvorsichtigkeit die Heizmaschine nicht zuvor heraus zu nehmen, als er ins Bad stieg, muthmaßlich um es noch stärker zu erwärmen. Nach drei Stunden fand man ihn todt im Wasser, und dieses im vollen Kochen. Der Zustand seines Körpers war nicht zu schildern, so Grausen erregend. Wahrscheinlich ist er eingeschlafen, dann durch die Kohlendämpfe betäubt, und erst zu spät durch die Hitze des Wassers erweckt worden, in welchem er nun bei lebendigem Leibe förmlich gekocht wurde.

Anekdote.

Napoleon sagte einst zu dem Gouverneur von Sevilla: „Wenn sich die Stadt nicht binnen drei Tagen ergibt, so lasse ich Alles rasiren.“ — „Das werden Sie nicht wagen, Sire,“ sagte der spanische General. — „Und warum nicht?“ — „Weil Sie den Titeln: Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protector des Rheinbundes und Vermittler der Schweiz nicht den Titel „Barbier von Sevilla“ beifügen werden.“ —

Lachstoff.

In einem Berliner Schnappsladen führten zwei Eckensteher folgendes Gespräch:

- A. Männchen, weißt Du, wat der Deibel is?
 B. Ne!
 A. Willst Du es wissen?
 B. Jo!
 A. Wat kriege ich davor?
 B. Ich lass' Dich einen Schnapps einschenken.
 A. Is gut! Nu greif mich mal in die Tasche. Wat is da drin?
 B. Niescht!
 A. Na siehst Du, des is eben der Deibel.

Ein junges Herrchen, der einen berühmten Mahler äffen wollte, fragte diesen, ob er ihn wohl für zwei Gulden mahlen wolle? Unmöglich, entgegnete dieser, da würde mich ja die Farbe für ihre Dhren mehr kosten.